

# Uradner Zeitung.

### Pränumerations-Preise :

Für Urad:	
Ganzjährig . . . . .	16 fl.
Halbjährig . . . . .	8 "
Vierteljährig . . . . .	4 "
Mit Postverfendung:	
Ganzjährig . . . . .	18 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	9 " — "
Vierteljährig . . . . .	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

### Insertions-Preise :

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedwemalige Insertion 30 kr. 5. AB.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelik in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

## Einladung zur Pränumeration

auf das zweite Quartal — April bis Ende Juni — des Jahres 1874

# „Uradner Zeitung.“

### Pränumerations-Preise :

für Urad		für Auswärtige	
mit Zustellung ins Haus:		mit freier Postverfendung.	
Ganzjährig . . . . .	16 fl. — fr.	Ganzjährig . . . . .	18 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	8 " — "	Halbjährig . . . . .	9 " — "
Vierteljährig . . . . .	4 " — "	Vierteljährig . . . . .	4 " 50 "
Monatlich . . . . .	1 " 40 "	Monatlich . . . . .	1 " 60 "

Indem wir zur Erneuerung, respective zum Beitritt der Pränumeration hiermit höflichst einladen, sprechen wir gleichzeitig die Bitte aus, die Pränumeration **noch im Laufe dieses Monats** gütigst veranlassen zu wollen, damit bei Beginn des neuen Quartals keine Störung in der Expedition unseres Journals eintreten möge.

Die Pränumerationspreise bitten wir **franco** einsenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir, sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Urad, im März 1874.

### Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Urad, 27. März.

Die Rede, welche der Finanzminister in der vorletzten Reichstagsitzung gehalten, wird nun von der hauptstädtlichen Presse in verschiedener Weise glossirt. So sagt „Magyar Politika“ unter Anderem: Ghyczy ist mit sich selbst noch nicht im Reinen, wie weit er bezüglich jeder einzelnen Frage gehen könne. Die Scrupel sind zwar sehr berechtigt, haben aber nur eine theoretische Bedeutung; in der Praxis wird dies kein Hinderniß bilden. Denn entweder beziehen sich die Differenzen, welche zwischen Ghyczy und dem Ministerium entstehen, auf geringfügige Fragen; so kann er sehr leicht das Opfer bringen, sich der Majorität zu fügen und die ganze Verantwortlichkeit für diese Angelegenheit übernehmen; oder die Frage ist eine principiell wichtige: so erklärt Ghyczy im Reichstage, daß er anderer Meinung sei und tritt aus dem Ministerium aus. Tertium non datur. Daß dies aber kaum je der Fall sein dürfte, ist leicht begreiflich, wenn man bedenkt, welche wichtigen Posten Ghyczy einnimmt, so daß er immer im Stande sein wird, seiner Ansicht Geltung zu verschaffen. Sein Vorbehalt ist demnach ganz überflüssig, obwohl correct.

„Pesti Napló“ sagt: Ghyczy war jedenfalls gezwungen, die Erklärung abzugeben, daß er mit seinen früher geäußerten Ansichten keinesfalls in Widerspruch gerathen wird, daß aber im Ministerium selbst dennoch keine Controverse entstehen werde. Dies kann man auch bestimmt hoffen. Die Agenden im Finanzministerium werden Ghyczy so sehr in Anspruch nehmen und die Regelung der Finanzen auch die übrigen Minister derart beschäftigen, daß kaum eine Gelegenheit vorhanden sein dürfte, welche scharfe Gegensätze zu fördern im Stande wäre. Erfreulich sei es, daß Ghyczy bezüglich des staatsrechtlichen Ausganges sich vollständig auf die Basis gestellt hat, welche die Deakpartei einnimmt und darin ist die Erklärung dessen zu suchen, daß die Coalition mit Tisza nicht gelungen, während sie mit Ghyczy zu Stande gebracht werden konnte.

„Reform“ bezeichnet es als erfreulich, daß Ghyczy Vertrauen zur Regenerierung unserer Zustände hat. Ein wohlthuendes Vertrauen herrscht in seiner Rede, dem umsomehr Erfolg zu wünschen ist, als er den Wunsch des ganzen Landes ausspricht.

„Ellenör“ ist von der Rede Ghyczy's sehr befriedigt; wenn der Staat durch den Eintritt Ghyczy's in die Regierung nichts weiter gewinnen würde, als daß Ghyczy vollen Einblick in die bisherige finanzielle Gebahrung erhält, so wäre schon dies allein ein Vortheil, der die finanzministerielle Wirksamkeit Ghyczy's zu einer unschätzbaren machen würde.

„Hon“ skizzirt den Inhalt der Rede und sagt dann: „Nach dieser Auseinandersetzung bewahren wir auch weiterhin unsere zuwartende Stellung und in einzelnen Fällen werden wir uns mit jener Aufrichtigkeit aussprechen, die Ghyczy selber hochschätzt, aber wir werden uns immer mit jener Achtung aussprechen, die Ghyczy verdient.“

Nur „Baloldal“, das Organ Mocsary's, weiß der Rede Ghyczy's nichts Gutes nachzusagen; sie macht Ghyczy den Vorwurf, daß er seit 1867 bis heute seine Ueberzeugung dreimal gewechselt habe.

„Reform“ fordert die Regierung auf, ein großes und ausführliches Arbeitsprogramm aufzustellen. Die Deakpartei hat zur Regierung ein großes Vertrauen, es walten jetzt keinerlei principielle und persönliche Differenzen ob, wenn die Regierung Anträge stellt, wird die Majorität dieselbe mit Freude unterstützen, nur darf die Regierung nicht müßig sein, oder gar im Lager der Opposition eine Stütze suchen, welche sie jetzt in der Majorität so einig und kräftig findet. Bis zu den Delegationen möge sich die Regierung vorbereiten, das ist keine verlorene Zeit. Während der Dauer der Delegation mögen die Gesetzentwürfe über das Notariat und über die Advocatenordnung erledigt werden. Hierauf möge Ghyczy seine Finanzgesetzentwürfe unterbreiten. Das Haus sollte den Strafcodex und die Handelsgesetzentwürfe ohne Debatte nach den Ausschufanträgen annehmen, die Verhandlungen im Hause pflegen derlei organischen Gesetzen immer nur zu schaden, Debatten werden wir bei den Steuergesetzentwürfen und den unausbleiblichen Interpellationen ohnehin genug haben. Die wichtigste und unaufschiebbare Aufgabe des Hauses wird dann die Revision der Geschäftsordnung sein. Bis dieselbe nicht durchgeführt ist, darf die Session keinesfalls geschlossen werden, um in der nächsten Session das Wahlgesetz schon auf Basis der neuen Geschäftsordnung verhandeln zu können. Es sei nur Führung und Arbeitslust vorhanden und die Deakpartei wird es beweisen, daß sie berufen ist, Ungarn zu regeneriren.

In seinem jüngsten Abendblatt veröffentlicht der „Pester Lloyd“ das nachstehende, offenbar officöse Dementi:

„Das „Vaterland“ meldete gestern, Graf Andrássy habe dem italienischen Gesandten Herrn v. Robilliant die Versicherung gegeben, daß das Handschreiben Sr. Majestät an den Herrn Erzherzog Albrecht keine Demonstration gegen Italien sein solle. Dieser Nachricht merkt man die perfide Tendenz auf Schußweite an. Gewiß kam Graf Andrássy gar nicht in die Lage, eine solche oder ähnliche Bemerkung zu machen. Denn erstens wird es keinem Vertreter einer auswärtigen Macht einfallen, darin, daß der Monarch an seinen Vetter und Feldmarschall aus Anlaß einer Feier, die derselbe begehrt, eine Beglückwünschung richtet, das Object einer Bemerkung oder gar eine Demonstration zu erblicken. Und zweitens war Hr. v. Robilliant gerade an demselben Tage in der Lage den rührenden Eindruck zu erfahren, den auf seinen Souverän das herzliche Handschreiben übte, das unser Monarch aus Anlaß des Regierungsjubiläums an den König Victor Emanuel gerichtet hatte. Dem „Vaterland“ ist es offenbar nur darum zu thun etwas zu heken, und dazu ist ihm kein Mittel, selbst das einer entwürdigenden Verdrehung der Wahrheit, zu schlecht.“

Die preussische Hof- und Krantjunkerpartei beginnt sich des drohenden Militärgesetzes als eines Hebels gegen das gesammte System des Herrn von Bismarck zu bedienen; die Intriguen der feudalen Sippe mehren sich mit jedem Tage, und, wie die „Berl. Mont.-Ztg.“ versichert, spricht man bei Hofe bereits von einer Rückkehr des Grafen von Ronon an die Spitze des preussischen Staatsministeriums. Vorderhand klingt das etwas unwahrscheinlich, gewiß ist jedoch, daß die „Kreuzzeitungs-Ritter“ im Bunde mit den Ultramontanen sich die Krankheit Bismarck's bedeutend zu Nutzen machen.

In Frankreich dauert die Unklarheit und Unsicherheit der politischen Verhältnisse fort; der Brief Mac Mahon's hat zu deren Klärung wenig beigetragen, und jede der einzelnen Parteien, welche ihre Anwartschaft auf die in noch unbestimmter Zukunft schwebende Herrschaft geltend machen, versichert so ernsthaft wie nur möglich, daß gegen alle andern Bestrebungen, nur gegen die eigenen nicht, die Erklärungen Mac Mahon's, daß das Septennat für volle sieben Jahre unantastbar sei, gerichtet seien. Die Majorität der Kammer, deren sich gegenseitig befeindende Elemente einzig durch den gemeinsamen Haß gegen die Republik zusammengeschmiebet sind, nimmt eben die Lage, wie sie ist, wenn sie nur ihr Mandat verlängern kann, und ist um diesen Preis zu jeder Inconsequenz und zu jeder Treulosigkeit bereit. Der Antrag der äußersten Linken, einen bestimmten Zeitpunkt für die Vornahme von A l l e m e n W a h l e n anzuberaumen, wird deshalb von der Coalition mit geeinigten Kräften abgewiesen werden. Man wird das Zustandekommen der constitutionellen Gesetze als die erste und höchste Nothwendigkeit hinstellen, der die Frage von der Auflösung untergeordnet werden müsse, und mit dieser Penelope-Arbeit so viel Zeit verbringen, bis die Verhältnisse einen Handstreich zu Gunsten des einen oder des andern Prätendenten gestatten, oder dem Lande endlich der Geduldfaden reißt.

Aus Spanien kommt die telegraphische Nachricht von der Wiedereröffnung der Operationen zum Entsatze von Bilbao. Serrano hat mit einer unerwarteten Wendung debutirt, indem er dreizehn Bataillone unter dem rührigen General L o m a bei P l e n c i a ans Land setzen ließ. Dieser Ort liegt etwa eben so weit östlich von der Nervion-Mündung entfernt, als Castro Urdiales westlich davon liegt. Es ist offenbar die Absicht Serrano's, rasch und gleichzeitig von zwei Seiten gegen Portugalete und dann gegen Bilbao vorzudringen und die Carlisten zwischen zwei Feuer zu bringen. Die Meldung, daß L o m a von Miranda aus über Valmaseda durch

die Gebirge vorbringen werde, war also nur eine Finte, um die Carlisten irrezuführen. Ob dies in der That gelungen ist, darüber müssen uns die nächsten Tage schon Aufschluß verschaffen.

Man schreibt der „Cöln. Zig.“ aus Madrid: „Seit mehreren Tagen sieht man in der Hauptstadt Spaniens viele deutsche Officiere, welche die Absicht zu hegen scheinen, in spanische Dienste zu treten. So verlockend die Aussicht auf Auszeichnung im Kriege und in Folge dessen auf schnelles Avancement auch sein mag, ist doch nicht genug vor einem übereilten Schritte zu warnen. Man muß sich erst naturalisiren lassen, um diese Naturalisation zu erlangen, bedarf es eines Aufenthalts von vier Monaten; nach demselben hat man allerdings die Anwartschaft, als gemeiner spanischer Soldat eintreten zu können. Durch die jetzigen abnormen Zustände hat Spanien aber im Verhältniß zu den Völkern zu viel Officiere, so daß nicht einmal die Einheimischen Verwendung finden; man kann sich daher wohl leicht denken, daß für fremde Officiere, die nicht einmal der Sprache mächtig sind, der Uebertritt sehr erschwert wird. Eigenthümlich ist noch der Umstand, daß die sich zum Uebertritt hier aufhaltenden Officiere fast nur aus den süddeutschen Staaten gekommen sind.“

In St. Petersburg sind gegenwärtig die Chefs sämtlicher Cavaleriedivisionen versammelt, um an den Arbeiten eines besonderen Comité Theil zu nehmen, dessen Aufgabe es ist, Abänderungen im gegenwärtigen Cavaliereglement nach preussischem Muster in Erwägung zu ziehen. — Die Frage der Gleichstellung der Juden mit der übrigen Bevölkerung des Reiches in Betreff der mit der Leistung der Militärpflicht nach dem neuen System verbundenen Rechte und Pflichten soll noch vor dem Beginn der nächsten Recrutirung zum Austrage gebracht werden, da die Resultate der Arbeiten der Militärpflichtcommission bereits dem Reichsrathe zur Prüfung zugegangen sind.

**Aus dem Reichstage.**

**Buda-Pest, 26. März.**

(Unterhausitzung.)

Präsident Perczel eröffnete die Sitzung des Abgeordnetenhauses kurz nach zehn Uhr.

Von den Ministern sind anwesend: Wittó, Szende, Zichy, Pauler, Pejacevic. Das Protocoll der letzten Sitzung wird authentificirt.

Nach Anmeldung mehrerer Petitionen überbringt der Schriftführer des Oberhauses, Graf Franz Wathyhányi, das Nuntium über die in der letzten Sitzung des Oberhauses angenommenen kleineren Gesegentwürfe.

Mos Bóthly, Szathmáry und Szomjás reichen Privatgesuche ein.

Reich Hódosfy legt den Bericht der Rechtscommission bezüglich der Entschädigungspflicht der Eisenbahnen vor.

Michael Gál fragt zuerst den Unterrichtsminister, warum die für die Kanzlei der medicinischen Facultät gemietheten Localitäten in der Sándorgasse von einem Professor und einer Partei bewohnt werden, und warum man trotz des Sinkens der Mieten noch so viel Zins zahle?

Den Finanzminister fragt er, ob er Kenntniß habe, daß die Debrecziner Finanzdirection mit ungewöhnlicher Strenge bei der Steuereintreibung vorgehe?

In der dritten Interpellation urgirt er die Beantwortung einer schon am 21. Mai v. J. gestellten Interpellation bezüglich des Steuernachlasses von 7000 fl. für die Stadt Böhörmény.

Sämmtliche Interpellationen werden den betreffenden Ministern zugeföhrt.

José Vidlicskay stellt folgende Interpellation: „Geführt es mit Wissen des Finanz- und Communicationsministers, daß Eisenbahnbeamte im Interesse des Tabakmonopols das reisende Publicum durchsuchen? Wenn die Benützung der Beamten zu diesem Zwecke auf einer Regierungsverordnung beruht, womit wird dies motivirt? Wenn nicht, sind die genannten Minister bereit, diesen Mißbrauch abzustellen?“

Die Interpellation wird den betreffenden Ministern zugeföhrt.

Adam Vázár interpellirt den Justizminister, ob er geneigt sei, im Sinne des §. 529 der Civilproceßordnung einen besonderen Gesegentwurf über die Vernichtung der aus dem Verkehre gezogenen Werthpapiere vorzulegen.

Justizminister Pauler: Die Regierung hat zu diesem Zwecke eine Commission von Sachmännern entsendet. Ich werde die Beschlußfassung derselben urgiren, um je eher dem Hause eine Vorlage über diese Frage machen zu können.

Das Haus nimmt die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Communicationsminister Zichy antwortet auf die Interpellation des Abgeordneten Uerményi über die Raab-Dedenburger Bahn. Der Bau derselben unterblieb in Folge der Krise im vorigen Jahre. Doch ist jetzt der Ausbau gesichert durch den Concessionären gewährte billige Modificationen der Concessionsurkunde bezüglich deren Redner dem Hause nach den Feiertagen eine Vorlage machen wird. Was die zweite Frage des Abgeordneten Uerményi betrifft, ob Aussicht vorhanden sei, daß die Bahn noch im Laufe dieses Jahres vollendet werde, so erwidert der Minister, daß man die Concessionäre nicht zwingen könne, vor dem in der Concessionsurkunde festgestellten Termin (15. April 1875) den Bau fertig zu bringen.

Uerményi dankt für die erhaltene Auskunft muß jedoch im Interesse der Bewohner jener Gegend, von welchen diese Eisenbahn durchzogen wird, bemerken, daß der Entwurf des Ministers, der erst im April vorgelegt und noch später verhandelt wird, jener Gegend wenig nütze, resp. dem Nothstande nicht abhelfen wird.

Zedényi stellt als Präsident des 21er-Ausschusses an das Haus eine Frage. Der 21er-Ausschuß wurde nämlich ausdrücklich mit der Weisung entsendet, daß derselbe seinen Bericht zu solcher Zeit einreiche, damit das Ministerium die unterbreiteten Vorschläge noch im Laufe dieser Session in Berathung ziehen könne und zugleich die gehörige Mühe habe, um vor dem Hause zu erklären, welche partiell. Gesegentwürfe und welche neuen Verwaltungsmaßregeln dasselbe auf Basis des eingereichten Gutachtens zu beantragen gedenke. In Anbetracht, daß, wenn der 21er-Ausschuß den Bericht des Per-Subcomité's in meritorische Verhandlung zu nehmen beauftragt würde, hiezu viel mehr Zeit verwenden müßte, als daß derselbe seinen Bericht in der vom Hause vorgeschriebenen Zeit einzureichen im Stande wäre, so daß dem Ministerium kaum die Möglichkeit gegeben würde, noch im Laufe dieser Session der vom Abgeordnetenhaus gestellten Aufgabe zu entsprechen, was um so bedauerlicher wäre, als Jedermann von der Nothwendigkeit innig überzeugt ist, je früher in Betreff der leitenden Grundsätze und der Reihenfolge in's Reine zu kommen, nach welchen die Finanz- und Verwaltungs-Reformen schon nach Beendigung der Delegations-Sitzungen in Verhandlung genommen werden müssen — richtet Redner im Namen des 21er-Ausschusses die Frage an das Haus: ob das Haus es nicht für zweckmäßig erachte, eben um den in dieser Angelegenheit gestellten Zweck zu erreichen, daß der 21er-Ausschuß seine Berathungen nicht mehr fortsetze, den umfassenden Bericht des Per-Comité's als das bisherige Resultat der diesfälligen Verhandlungen dem Hause einreiche, damit derselbe im Sinne und nach Vorschrift des bezüglichen Beschlusses dem Ministerium ohne Ausschub zugewiesen werden könne.

Ladislav Korizmic unterstützt den Antrag Zedényi's auf Zuweisung des Elaborates an die Regierung.

Franz Pulsky reicht nach längerer Motivirung, den Antrag ein, daß der 21er-Ausschuß angewiesen werde, das Elaborat der Per-Commission ohne meritorische Verhandlung dem Hause vorzulegen.

Für diesen Antrag spricht auch Col. Tiffa, Csernátóhy, Th. Bóchy, Mar Uerményi, dagegen Brányi, Simonhy, Csánády, Déakhy; schließlich wird der Antrag Pulsky's mit überwiegender Majorität angenommen.

Hierauf werden die Stimmzettel zur Wahl des zweiten Vicepräsidenten und der Delegationsmitglieder abgegeben.

Von 251 Stimmen erhielt Carl Torma 139, Ladislav Tiffa 92, Paczolah 12 u. s. w.; zum Vicepräsidenten ist demnach Carl Torma gewählt, der in kurzen Worten für die durch die Wahl erwiesene Ehre dankte.

Das Resultat der Delegationswahl wird in der morgen 10 Uhr stattfindenden Sitzung enuncirt werden.

**Revue.**

**Petersburger Paläste.**

In einem Sumpf hineingebaut auf Befehl seiner Herrscher entstanden und gewachsen, ist Petersburg eine der stolzesten Hauptstädte Europas geworden. Selbst verwöhnte Augen können sich an den Wundern seiner Architectur kaum sättigen und die Newski-Prospecte gilt für die prachtvollste Straße der Welt. Daß auch Naturschönheiten der Schöpfung des Peter's Großen nicht fehlen, gewahrt der Fremde, wenn er in einer der Sommernächte deren eigenthümliches Licht einen Zauber übt, die reizenden Newa-Inseln besucht.

Die kaiserliche Familie bewohnt acht Monate im Jahre den Winterpalast. Er ist ein ungeheurer Bau und von röthlichen Steinen aufgeführt, die frisch aus dem Steinbruch gekommen, fast wie Holz geschliffen werden können, aber in der Luft hart werden. Durch eine Brücke, die an die Seufzerbrücke in Venedig erinnert, steht der Palast mit einem älteren Bau, der Eremitage, in Verbindung. Der alte Winterpalast, der 1837 niederbrannte, wurde unter der Regierung Elisabeth's von einem italienischen Baumeister Raffelli erbaut. Er hatte einen riesigen Umfang und soll von mehr als sechstausend Personen bewohnt gewesen sein. Ein kaiserlicher Hofmarschall gestand offen, daß er nicht wisse, wie viele Zimmer der Bau enthalte und wer darin lebe. Gut unterrichtete Personen erzählen, daß die Feuerleute, als sie bei dem Brande von 1837 das bleierne Dach erstiegen, oben ganze Arbeiterfamilien fanden, die sich dort oben Blockhäuser gebaut hatten und nicht bloß Hühner, sondern sogar Schweine hielten. Der Ursprung der sonderbaren Colonie wurde dem Umfande zugeschrieben, daß auf dem Dache der ständige Aufenthalt einer Anzahl von Arbeitern war, welche die Pflicht hatten, die dortigen großen Wasserbehälter durch das Hineintauchen von glühenden Ra-

nonenkugeln aufzubauen. Vielleicht ist dem Ueberheizen einer der Dejen, in denen die Kugeln glühend gemacht wurden, der zerstörende Brand zuzuschreiben. Natürlich suchten die Arbeiter sich auf dem Dache so erträglich wie möglich einzurichten. Ein Effenkopf bietet in einem russischen Zäuner keinen genügenden Schutz dar. Die Arbeiter hatten Holz in Ueberfluß und verwendeten einen Theil der Stämme zum Bau von Hütten.

Achtzigtausend Arbeiter waren beim Baue des alten Winterpalastes thätig. Das Innere war prachtvoll geschmückt und der Verlust an Kunstwerken und kostbaren Möbeln, den das Feuer verursachte, war unermesslich. Die Katastrophe trat in der Nacht ein und nur mit der größten Anstrengung konnten Militär- und Polizei verhindern, daß das Volk in die brennenden Ruinen stürzte, nicht um zu plündern, sondern um das Eigenthum des Kaisers zu retten. Die Soldaten waren von demselben Streben befeht. Kaiser Nicolaus, der dem Brande mit der größten Seelenruhe zusah, kam zu einer Gruppe Grenadiere, die aus Leibeskraften daran arbeiteten, einen in die Wand eingefügten Spiegel zu retten. Der Kaiser, der die Kräfte eines Riesen hatte, wußte diesen für die Soldaten gefährlichen Bemühungen auf keine andere Art ein Ende zu machen, als daß er seinen Operngucker in den Spiegel schleuberte und ihn in tausend Stücke zersplitterte. Lachend wendete er sich zu einem Adjutanten, während die Grenadiere vor Entsetzen die Hände zusammenschlugen. „Diese Narren,“ sagte er, „werden ihr Leben wagen, um meinen Operngucker zu retten. Sagen Sie ihnen, daß ich auf Sie schießen lasse wenn sie diesen gefährlichen Ort nicht verlassen.“

Der neue Winterpalast wurde im Laufe eines Jahres gebaut. Der Kaiser ließ einen Architekten kommen und sagte ihm, daß er binnen zwölf Monaten fertig sein müsse, oder sich gefaßt zu halten habe, daß strenge Rechenschaft von ihm gefordert werde.

Nicolaus war kein Kaiser, der mit sich scherzen ließ. Am Ende des vorgeschriebenen Termines stand der Palast fertig da und Niemand wurde nach Sibirien geschickt. Allerdings war das Wunder nicht ohne große Opfer an Kubeln und selbst an Menschenleben vollbracht worden. Im härtesten Winter arbeiteten mehr als sechstausend Handwerker in Zimmern, die bis zu 30 Grad Reaumur geheizt worden waren, damit die Wände schneller trockneten. Wenn diese Leute nach Hause gingen, so hatten sie einen Temperaturwechsel von fünfzig Grad und mehr auszuhalten. Daß dieser Unterschied manchem Müßik verhängnißvoll werden mußte, ist natürlich.

An den Bau des Winterpalastes knüpft sich eine verbürgte Anekdote. Kurze Zeit nach dem Brande fuhr der Kaiser in einer Droschke durch die Straßen, als ein langbärtiger Mann in mittleren Jahren, der die Tracht der Kaufleute trug, die Reihen des Volkes durchbrach, auf den kaiserlichen Wagen zusprang, ein versiegeltes Packet hineinwarf und im Nu verschwand. So schnell er sich entfernte, hatte der Kaiser ihn nicht mehr hören: „Vater, Du mußt Dir ein neues Haus bauen.“ Als das Packet geöffnet wurde, fand man Banknoten im Betrage von fünfundsiebenzigtausend Rubeln. Man erließ Aufforderungen, daß der geheimnißvolle Schenker sich dem Kaiser bekannt machen möge, aber nie ließ er von sich hören.

Der gegenwärtige Palast ist ein ungeheures Parallelogramm, dessen Hauptfacade eine Länge von vierhundertfünfzig Fuß hat. Man hat ihn oft mit dem Königsschloße von Madrid verglichen, aber der Winterpalast blickt auf die breite und schöne Newa, während die frühere Residenz der spanischen Monarchen an dem erbärmlichen kleinen Wasserfaden liegt, den man den Manzanares nennt. Da ich keinen Fremdenführer schreiben, so werde ich von den Wundern des Winterpalastes nichts erzählen, weder von der großen mit Gold eingelegeten Marmortreppe, noch von dem Bankettsaal der nach einem ähnlichen Zimmer

Die vom Präsidium... zahlreicher... reron Ludw...

Coloman... wend.

Der nung gem... für die... öffnete... tat wird... werden.

Als die Verhe... Regle... kommen.

Der commission... manchen... ministerium... scheinender... rath A...

Graf Borlage... des Cataf... bei uns... spielt und... wärtigen... unsere Fir... jenem Ein... wichtigste... daher die... cladebatte

Finan... der Grun... es sei wi... digst eing... zweifle es... nicht scho... lagen ba... noch auff... Landes... allgemein... vidirt we... da es die... In dieser... und dem... den Durc... weichen... lung mög... werden so... dus zu f... segentwur

im alten... nannt wi... speijen... strahlende... Ein... Stillschw... und einfa... dem ein... Hier war... neral Feb... Kaiser M... die man... ten hatte... ben Zusfa... wohner d... Handschu... hängt hin... man einer... auch die... lach, mit... Find... genheit F... nationaler... bei uns o... Schafpelz... und den... wir so ur... werden u... lich von... kaum geh... Kleidung... Seide un... ist eigent... sondern e... und viele... gleich“ na... scharf tad... Auf... mehr, hód

(Oberhausung.)

Die heutige Sitzung des Oberhauses, welche vom Präsidenten, Juxer Curiae Georg v. W a s s e r s t a t h, um 10 Uhr Vormittags eröffnet wurde, war zahlreicher als gewöhnlich besucht. — Als Schriftführer fungirten: Graf Victor Zichy-Ferraris und Baron Ludwig Vay.

Von der Regierung waren Finanzminister Coloman G h y c z y und Baron W e n c h e i m anwesend.

Der Präsident forderte, der Tagesordnung gemäß, die Mitglieder auf, die Stimmzettel für die Wahl der Delegationsmitglieder in die geöffnete Urne zu werfen. Dies geschah, das Resultat wird zu Ende der Sitzung bekannt gegeben werden.

Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung wurde die Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Regelung der Grundsteuer vorgekommen.

Der umfangreiche Bericht der ständigen Dreiercommission, welcher die Annahme der Vorlage mit manchen Modificationen empfiehlt, wurde verlesen.

Der Präsident meldete, daß das Finanzministerium zur Unterbreitung etwa notwendig erscheinender Aufklärungen und Daten dem Sectionsrath A n d r é entsendet habe.

Graf Eduard Zichy erklärte, daß er die Vorlage im Principe annehme, denn die Regelung des Catasters sei dringend notwendig, besonders bei uns, wo der Grundbesitz eine bedeutende Rolle spielt und die heutige Grundsteuerbasis den gegenwärtigen Verhältnissen nicht entspricht. Wenn wir unsere Finanzen ordnen wollen, so müssen wir bei jenem Einkommen des Staates beginnen, welches der wichtigste Theil der Steuern ist. Redner empfiehlt daher die Annahme der Vorlage als Basis zur Specialdebatte.

Finanzminister G h y c z y sagte, die Regelung der Grundsteuer sei notwendig und unaufschiebbar; es sei wünschenswerth, daß ein neues System ehe baldigst eingeführt werde. Redner glaubt, Niemand bezweifle es, daß das gegenwärtig bestehende System nicht schon vom Anfang an auf mangelhafte Grundlagen basirt sei: diese Mängel seien mit der Zeit noch auffallender geworden; in allen Theilen des Landes werden Klagen darüber laut und es sei ein allgemeiner Wunsch, daß die Grundsteuer je eher revidirt werde. Auch das Oberhaus sei davon überzeugt, da es diesen Gesetzentwurf so eingehend verhandelt. In dieser Beziehung bestehe zwischen der Regierung und dem Oberhause kaum eine Differenz, bloß über den Durchführungsmodus können die Ansichten abweichen. Darin stimmen Alle überein, daß die Regelung möglichst gerecht und zweckmäßig durchgeführt werden solle. Es sei nur die Frage, wie dieser Modus zu finden sei? Die Regierung nehme diesem Gesetzentwurf gegenüber eine unparteiische Stellung ein;

die Regierung habe ein Interesse daran, daß das Durchschnittserträgniß des Grundbesitzes genau festgestellt werden könne, daß die Regelung der Grundsteuer möglichst vollkommen durchgeführt werde, daß die Steuerlasten möglichst gleichmäßig vertheilt werden; denn die gleichmäßige Auswerfung der Steuern bilde die Garantie dafür, daß die Steuern auch eingetrieben werden können. Die Regierung vertraue auf die Billigkeit und Einsicht des Oberhauses. Auch er hat bezüglich einzelner Punkte abweichende Ansichten, die er in der Specialberatung vorbringen werde. Redner schließt, indem er die Annahme des Gesetzentwurfes als Grundlage zur Specialberatung empfiehlt.

Graf Emanuel A n d r á s s y ist auch von der Nothwendigkeit überzeugt, daß die Basis der Grundsteuer gerecht sein müsse, aber wenn die Schätzung des Einkommens so bewerkstelligt würde, wie es der Gesetzentwurf verlangt, so würde dies zahlreiche Uebel und Prozesse nach sich ziehen. Redner wünscht aber nicht, daß der gegenwärtigen Regierung solche Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden und wünscht daher, das Haus möge die Vorlage annehmen.

Graf Heinrich Zichy sagte, daß die vor 20 Jahren eingeführte Grundsteuer die nationalöconomischen Interessen des Landes schädige. Die Einführung des Catasters sei in allen Ländern mit Schwierigkeiten verbunden; wohl sage man, daß hier bloß von der Revision der Grundsteuer die Rede sei, aber dies sei nicht der Weg zu gerechter Regelung der Grundsteuer, denn wenn wir oft die Grundsteuer ändern, so werde der Werth des Grundbesitzes dadurch geschädigt. Redner führt dann Beispiele anderer Länder an, wie Frankreich und Preußen, und deducirt daraus, daß die Grundsteuer contingentirt werden müsse und die Regelung nicht mandativ, sondern nur permissiv sein dürfe. Die Vorlage sei aber bloß auf Hypothesen basirt, er nimmt sie daher als Grundlage für die Specialdebatte nicht an.

Obergespan Anton R a d v á n s k y anerkennt, daß das Land Geld braucht, aber es sei nicht rathsam, die Grundsteuer zu erhöhen, denn die Erntergebnisse seien ungewiß und es sei gebotener, erst die indirecten Steuern zu erhöhen. Redner beantragt daher, das Haus möge die Verhandlung des Gesetzentwurfes verschieben und die Regierung anweisen, sich eine Einnahmequelle durch Erhöhung anderer Steuern zu eröffnen.

Graf Abraham G h y r k y erklärt, die Vorlage sei auf Ausrechnung des Einkommens basirt, bezweckt aber die Erhöhung der Grundsteuer. Redner ist aber der Ansicht, daß man die wichtigste Classe des Landes den Grundbesitz, nicht länger noch mehr belasten dürfe, er nimmt daher die Vorlage nicht an, und behält sich vor, wenn die Vorlage dennoch angenommen werden sollte, seinen abweichenden Ansichten in der Specialberatung zur Geltung zu bringen.

Graf Bela K e g l e v i c h nimmt die Vorlage im Allgemeinen an, erklärt aber, daß auch er gegen den Gesetzentwurf stimmen werde, wenn derselbe gleich in der Aufschrift die Erhöhung der Grundsteuer anzeigen würde. Uebrigens werde er Gelegenheit haben, bei Punkten, welche etwa auf die Erhöhung der Steuer abzielen, seine Ansicht darzulegen.

Hierauf wurde die Debatte unterbrochen, denn der Schriftführer des Abgeordnetenhauses Ivan T o m b o r, überbrachte das Nuntium desselben, über die gestern im Abgeordnetenhause vorgenommene Promulgirung mehrerer sanctionirter Gesetze.

Nachdem die Gesetze auch hier promulgirt worden waren, wurde die Generaldebatte über die Grundsteuervorlage fortgesetzt.

U. C. Buda-Pest, 26. März.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die seiner Zeit mit so viel Lärm in das Leben gerufene 21er Commission zu Grabe getragen.

Bekanntermaßen ist das 21er Subcomité mit seinen Arbeiten fertig geworden und hat das vom Referenten S z é l l mit großem Fleiße verfaßte umfangreiche Elaborat gestern dem 21er Ausschusse reichlich. Bei dieser Gelegenheit proponirte S o r o v e, der an Stelle Perczel's neugewählte Präsident des Deak-Club's, es möge an das Haus die Frage gerichtet werden, ob dasselbe nicht wünscht, daß von der Verathung des Elaborates im Plenum des Ausschusses Abgang genommen, und dieses sofort dem Hause eingereicht werde.

Im Ausschusse stimmten alle Mitglieder diesem Antrage bei, nur Brányi nicht, der vielleicht die schöne Gelegenheit, ein Separat-Votum abzugeben, nicht ver säumen wollte.

Der Vorschlag wurde demnach im Hause eingebracht und von demselben angenommen. Brányi, Ernst S i m o n y i und E s a n á d y waren die Einzigen, die dagegen sprachen.

Morgen wird der Bericht des 21er-Subcomité's im Hause eingereicht, und als schätzbares Material dem Ministerium zugewiesen werden.

Es ist dies ein ganz natürlicher Vorgang. Die Entsendung der 21er Commission war trotz aller Schönfärberei ein Mißtrauens-Votum gegen die frühere Regierung, welche, in dem sie der Entsendung derselben zustimmte, thatsächlich von der Führung abdicirte. Mit der Bildung einer selbstbewußten Regierung mußte der Wirkungskreis des 21er Ausschusses aufhören.

Die Unterbringung der österr. Delegation begegnet diesmal einigen Schwierigkeiten; da die Akademie, in deren Saal die Sitzungen gewöhnlich stattfinden, diesen zu ihren Mitte Mai beginnenden großen Sitzungen benötigt. —

im alten Schlosse von Berlin der Weiße Saal genannt wird und in dem oft achthundert Personen speisen, noch von der St. Georgshalle, die eine Masse strahlender Ornamentik von Carrara-Marmor ist.

Ein Zimmer des Winterpalastes darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Es ist ein kleiner und einfacher, höchst bescheiden möblirter Raum, in dem ein gewöhnliches Feldbett ohne Vorhänge steht. Hier war es zu Anfang des Jahres 1855, wo „General Februar zum Verräther wurde“, das heißt, wo Kaiser Nicolaus nach einer kurzen Krankheit starb, die man für einen leichten Anfall von Grippe gehalten hatte. Das Zimmer befindet sich noch in demselben Zustande, in dem es war, als sein mächtiger Bewohner den Geist aufgab. Sein Taschentuch und seine Handschuhe liegen auf einem Stuhl, sein Uniformrock hängt hinter der Thür, auf dem Schreibtische sieht man einen halb vollendeten Brief. Da befindet sich auch die Feder, mit der er schrieb, und der Siegelack, mit dem er siegelte.

Finden im Winterpalaste bei besonderer Gelegenheit Feste statt, so gibt man ihnen einen möglichst nationalen Anstrich. Gewisse russische Trachten sind bei uns allgemein bekannt. Die Tuluppe oder der Schapfelz des Bauern, den Kasan des Kaufmanns und den niedrigen Hut des Droschkentüschers haben wir so und so oft bildlich dargestellt gesehen. Dagegen werden unsere Damen von dem Sarafan und namentlich von dem Kokoschnik, den die Russinen tragen, kaum gehört haben. Der letztgenannte Artikel weiblicher Kleidung — eine glorreiche Zusammenstellung von Seide und Spitzen, Silberstoff und kleinen Perlen — ist eigentlich kein Turban und eigentlich keine Krone, sondern etwas, das zwischen beiden mitten inne liegt und vielleicht mit „dem runden Kopfsputz, einem Monde gleich“ nahe verwandt, den der hebräische Prophet so scharf tadelt.

Auf der Straße sieht man den Kokoschnik selten mehr, höchstens bei jungen Bauerfrauen, die sich bei der

Aristokratie als Ammen verdingen. An gewissen Galatagen wird dieser Kopfsputz aber von der Kaiserin und von allen ihren Damen getragen. Dann gewährt die Polonaise den interessantesten und prachtvollsten Anblick. Die Herren tragen glänzende Militär- und Hofuniformen, die Damen erscheinen in Schleppliedern von Brocat und Spitzen und ihre Kokoschniks sind mit Diamanten besetzt. Wohl fünfshundert Paare winden sich durch den Palast, Treppen auf und Treppen ab, durch Vorzimmer, Stuben und Säle. In den Gängen stehen Kopf an Kopf Leute aus dem Volk, denen nach dem humanen Gebrauch der kaiserlichen Familie das Zuschauen gestattet wird.

Bei der neulichen Vermählung der Czarenna mit dem englischen Prinzen und bei dem Besuche des Kaisers Franz Josef von Oesterreich sah der Winterpalast eine Reihe der glänzendsten Feste. Der Aufwand von Pracht gipfelte bei dem Balle, der zu Ehren des Wiener Gastes gegeben wurde. Der Concertsaal war in einen Ballsaal, der Ballsaal in einen Speisesaal verwandelt. Hinter dem Concertsaal war der berühmte Malachitsaal geöffnet, dessen Decke von der berühmte Malachitsaal getragen wird und in dem eine Riesensäule aufgestellt ist. Ein märchenhafter Anblick bot sich dar, als die Flügelthür im Hintergrunde des Concertsaales sich öffnete. Der große, von zehntausend Personen erleuchtete Nicolai-Saal hatte sich in einen Palmengarten verwandelt, in dem für mehr als siebenhundert Personen der Tisch gedeckt war. Man sah keine lange Paradedafel, sondern eine Menge runder oder viereckiger Tische, an denen kleinere Gesellschaften, wie Reigung oder Zufall sie zusammenführte, Platz nahmen. Jeder Tisch wurde von einer Palme überragt, einem mächtigen hochgewachsenen Exemplar, wie man es an den Ufern des Mittelmeeres nicht schöner sieht. Die etwas größere kaiserliche Tafel die stand im Mittelpunkte des Saales gegen die Wand hin, dahinter ein geschmackvoll geordnetes Buffet mit kostbaren Porcellanen, Bronzen und Ma-

joliken. Ein riesiges Blumenbeet mit duftenden Rosen, Nelken und Hyacinthen, kunstvoll gemustert und wie ein Teppich anzusehen, bilden den Tafelaufsatz. Die schweren und reich getriebenen Silberaufsätze aller Art waren mit Bagdemblemern geschmückt. In allen Ecken des Saales war auf rothbedeckten Riesenbuffets der alte und neuere Silberschatz des Winterpalastes aufgestellt und entzückte die Kenner aller Goldschmiedekunst durch die reiche Pracht seiner Arbeit.

Die an den Winterpalast anstoßende Eremitage wurde von der Feuersbrunst von 1837 verschont. Diese Eremitage ließ Katharina die Zweite nach Zeichnungen von Lamotte, Belten und Guerenghi bauen und nannte sie ihr „kleines Haus.“ Die Eremitage war ihr Trianon, ihr Montbijou, ihr Schloß Voo, aber „das kleine Haus“ ist groß genug, fünf bis sechs Regimenter zu beherbergen. Jetzt ist die Eremitage unbewohnt und dient als kaiserliches Museum für Gemälde und Merkwürdigkeiten. Die Bibliothek besitzt viele Briefe von Voltaire, Diderot und d'Alembert und auch das Schreibbuch Ludwig's des Fünftehnten, in das er als Kind die Zeilen eintrug: „Die Könige machen was sie wollen, Jedermann muß ihnen gehorchen.“ Wie er als König diesen Grundsatz practisch ausführte, kann man in der Eremitage sehen. Dort befindet sich nämlich eine schöne, aber scandalöse Bildsäule der Dubarry als Venus von Houdon.

In den Tagen der großen Katharina war die Eremitage wegen ihrer Feste berühmt. Man führte Theaterstücke auf, tanzte, spielte Karten, speiste frühlich zu Abend und unterhielt sich geistreich. Jedermann war willkommen, langweilige Menschen allein ausgenommen. Die Gesellschafts- und Anstandsregeln, die Katharina als réglement de l'Ermitage eigenhändig aufsetzte, mögen hier Platz finden.

1. Laß' nicht bloß Deinen Hut, Deinen Degen und Deinen Stock, sondern auch Deinen Rang und Titel vor der Thür.

Neuestes

Wien, 26. März. In der vorgestrigen Monatsversammlung der geographischen Gesellschaft, welche von zahlreichen Ehrenmitgliedern besucht war, erschien auch der Protector der Gesellschaft, Erzherzog Kronprinz Rudolf, und wurde vom Präsidenten Dr. Hochstetter mit einer Ansprache begrüßt, welche die Freude über die Annahme des Protectorats seitens des Kronprinzen ausdrückte und mit einem Hoch auf den Protector schloß.

Wien, 26. März (Abgeordnetenhaus.) Das Haus genehmigt die Ausschussansätze für die theologisch-katholischen Facultäten Salzburg und Olmütz, für die evangelische Facultät in Wien, für das Rabbinat-Institut und technische Hochschulen in Wien und Graz ohne Debatte. Der Ministerpräsident weist den Vorwurf energisch zurück, daß die Regierung Blätter, welche die slavische Nation beschimpfen, unterstützt, die Regierung müsse aber der slavischen Bevölkerung das Verständnis der Verfassung durch die Presse zugänglich machen.

Wien, 26. März. Die „Börscorrespondenz“ erhält von authentischer Seite die Bestätigung ihrer früheren Mittheilung, daß das Debitorenkonto der Creditanstalt größtentheils aus Forderungen an das Aushilfscomité, an die ungarische Regierung und aus noch nicht ganz abgewickelten Geschäften besteht; die ungarische Regierung habe seit Jahresbeginn ihren ganzen Schuldenstand an die Creditanstalt getilgt und

das Aushilfscomité mehr als die Hälfte der von der Creditanstalt dargeliehenen Summe zurückerstattet; der Debitorenstand ist heute sonach wesentlich geringer als Ende 1872, wo selber 97 Millionen betrug. — Die „Börscorrespondenz“ erzählt: Der ungarische Finanzminister ordnete die Auszahlung des Prioritäten-Coupons der ungarischen Nordostbahn in Thalerwährung an.

Wien, 26. März. Der „Volksfreund“ veröffentlicht eine Erklärung der österreichischen Erzbischöfe und Bischöfe über die Kirchengesetzwürfe. Die Erklärung polemisiert punctweise gegen die Bestimmungen der confessionellen Vorlagen, bekämpft weiter die Bestrebungen auf Einführung der Civilehe unter Hinweis auf Frankreich wo man deren Einführung bedauert und schließt folgendermaßen: Wir wiederholen, daß wir die auf das Concordat gegründete Forderung der Gerechtigkeit nicht als erloschen ansehen und sind bereit, den Anforderungen, welche die Staatsgewalt im Gesetzwurfe über äußere Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche an uns stellt, insoweit zu entsprechen, als sie mit dem Concordat sachlich im Einklange stehen; einer Zumuthung, deren Erfüllung die Kirche gefährden würde, dürfen und werden wir uns niemals fügen.

Berlin, 26. März. Die „Nordd. Ztg.“ schreibt über das Befinden des Reichskanzlers: Wenn auch keine Gefahr zu besorgen sei, lasse sich doch noch gar nicht ersehen, wann der Fürst im Stande sein wird, das Bett zu verlassen; die Aerzte rathen ihm ein Bad an, sobald er reisefähig geworden, wozu aber vor Monat Juni wenig Aussicht sei.

Saar, 25. März. In der zweiten Kammer beantwortete der Finanzminister eine Interpellation dahin, daß die Regierung keinen Grund habe, das Verbot der Silberausprägung nach dem 30. April zu erneuern.

Madrid, 25. April. Ein officielles Telegramm meldet, daß Präsident Serrano heute Früh um 6 Uhr die Positionen der Carlisten angegriffen hat. Das Centrum, welches vom General Loma befehligt wird, rückte bis Carreras vor, während der rechte Flügel unter dem Commando Rivera's gegen eine starke carlistische Stellung vordrang, die von zwei Krupp'schen Batterien erfolgreich beschießen wird.

Madrid, 25. März. (Mitternacht.) Verschiedene officielle Telegramme aus Somorostro von gestern, 4. Uhr Abends, melden, daß die republikanische Armee ihren Vormarsch auf den Hauptwiderstandspunct der Carlisten bei San Pedro Abanto fortsetzt. Die Batterien rückten bis Santa Juliana Carreras vor, während der rechte Flügel die Höhen längs der Eisenbahn besetzte. Man bemerkte eine große Feuersbrunst in San Pedro Abanto. Ein später eingelangtes Telegramm meldet, daß Rivera die Position von Montaro genommen hat, von wo aus Bilbao gesehen wird. Das Geschwader unterstützt in wirksamer Weise die Armee. Man glaubt, daß die Einnahme der Höhe von Abanto bevorstehe. Um 2 1/2 Uhr Früh hier einge-

langte Telegramme bestätigen den Sieg der republikanischen Truppen, welche auf der den Carlisten weggenommenen Position lagern. Mit Einbruch der Nacht wurde das Feuer eingestellt. Die Republikaner verlor an Todten 3 Officiere, 15 Soldaten, an verwundeten 435 Soldaten und 17 Officiere. Die Carlisten vertheidigten sich hartnäckig.

Newyork, 25. März. Der Schatzsecretär Richardson sprach sich für die Herabminderung der Zahl der Greenbacks aus, wenn die Banotenmenge verhältnißmäßig gestiegen ist. Ein hier abgehaltenes Meeting beschloß, den Congreß dringlich anzufragen, daß die Finanzfragen gelöst werden und keine weitere Papiergeld-Vermehrung platzgreife.

Tagesneuigkeiten.

Brad 26. März. Die reizende Engländerin Miss Dawie, welche nun schon seit drei Wochen den Saal der Arena-Restauracion durch die bestrickende Art ihrer Chansonnets und ihrer Tänze allabendlich mit einer gewählten Gesellschaft füllt, tritt morgen (Samstag) Abend ebendort zum letzten Male, und zwar zu Gunsten der Cholera-Waisen unserer Stadt auf. Wenn nun schon die schöne Miss an und für sich als Magnet sich bewährte, der ein zahlreiches Publicum anzuziehen vermochte, so dürfte ihr letztes Auftreten zu einem wohlthätigen Zwecke eine um so größere Anziehungskraft ausüben und so jede weitere Anempfehlung unsererits unnöthig machen.

Josef Hyrtl, der große Gelehrte, hat an die Hörer der Medicin der Pester Universität als Antwort auf die gelegentlich der Feier des ihm zu Ehren in Wien veranstalteten Festes von hier aus gefandte Begehrungsdepesche folgendes Schreiben gerichtet: Mediciner der Universität Vuda-Pest!

Die Feier, welche mir die Studenten Wiens bei meinem Rücktritt von der anatomischen Lehrkanzel bereiteten, hat dadurch für mich ihre schönste Weihe erhalten, daß auch die Hörer der Medicin an der Pester Universität mich bei diesem Anlaß festlich begrüßten. Ich müßte kein Ungar sein, wenn ich nicht durch eure edlen und ergreifenden Worte in der Tiefe meiner Seele freundlich bewegt und gerührt worden wäre.

So kann nur ein Ungar zu seinem Landsmann reden, — der Freund zu seinem Herzenstheuren! Nehmet meinen Dank dafür freundlichst auf. Ich erwiedere Euch vom ganzen Herzen: Istes veletek!

Wien, 18. März 1874. Josef Hyrtl. — Todesfall.) Der allgemein geachtete Großhändler und Grundbesitzer, Herr S. M. Schobberger de Tornya, ist den 25. d. im Alter von 78 Jahren nach kurzem Leiden in Pest gestorben

- 2. Nimm auch Deinen Stolz auf Deine Geburt und auf die Vorrechte Deiner Stellung, wenn Du solche beisteigst, in diese Räume nicht mit.
3. Sei heiter und geistreich, aber zerbrich keine Gläser und Teller und tritt den Schoßhündchen der Damen nicht auf die Pfoten.
4. Setze Dich, stehe auf, gehe umher, wie es Dir gefällt, laufe aber nie einer Dame in den Weg.
5. Willst Du den Mund halten, so brauchst Du nicht zu kommen, willst Du Jedermann überschreien, so bleib' zu Hause und schrei Dich selbst an.
6. Widersprich ohne Hitzig zu werden, aber widersprich. Eine Gesellschaft darf nicht aus Schlafmützen oder Dummköpfen bestehen, die alle einer und derselben Ansicht sind.
7. Seufze nicht, gähne nicht und langweile die Leute nicht.
8. Wenn es der Gesellschaft gefällt, Dummheiten zu treiben, so nimm keinen Anstand, Dich zum Narren zu machen.
9. Ist mit gutem Appetit und ohne dabei ein Geräusch zu machen. Trinke mäßig, damit Du Deine Weine wiederfindest, wenn Du fortgehst. (Diese Vorschrift scheint ausschließlich den Herren zu gelten, in dessen habe ich irgendwo „Regeln eines russischen Clubs“ gelesen, welche den Damen verbietet, sich vor neun Uhr zu betrinken.)
10. Wenn Bemand durch das Zeugniß von zwei glaubwürdigen Männern überführt wird, daß er eine dieser Regeln verlegt hat, so soll er oder sie gezwungen werden, ein Glas kaltes Wasser zu trinken, und eine ganze Seite der „Telemachiada“ — so hieß ein unbarmerzig verspottetes Heldengedicht eines russischen Dichters Frederikowski — laut vorzulesen. Wer an einem Abend dreimal gegen die obigen Regeln fehlt, der soll gezwungen werden, nicht weniger als sechs Verse begagter „Telemachiada“ auswendig zu lernen, und verweigert er den Strafbestimmungen dieses zehnten und letzten Artikels den Gehorsam, so soll

er aus der Eremitage ausgewiesen werden und dieselbe nie wieder betreten dürfen.
Weiter und selbst ausgelassen war die alte Gesellschaft der Eremitage, wie es auch um die Sittlichkeit mancher Mitglieder gestanden haben mag. Bei einer der Theatergesellschaften im „kleinen Hause“ wurde die berühmte Grabschrift auf Katharinens Schoßhündchen verfaßt:
Hier liegt die Duchesse Argenson, Sie biß den Monsieur Rogerson.
Das unglückliche Hündchen hatte wirklich das Schicksal, das einer unserer Dichter dem Hunde weißagt, dem ein Stück Fleisch eines giftigen Recensenten zwischen die Zähne kommt. Die Duchesse Argenson hatte das Unglück, den schottischen Arzt Rogerson zu beißen. Der Doctor blieb gesund, die Hündin starb an den Folgen ihres Bisses. Hier war es, wo ein französischer Mathematiker, dem bei Strafe der Kaltwasser-Tortur anbefohlen wurde, zwei Zeilen zu dichten, die unsterblichen Verse zu Stande brachte:
Das schone Wetter konnte uns verleiten, Auf dem Lande, auf dem Wasser auszureiten.
Solche Tage erlebt kein kaiserlicher Palaß mehr. Der russische Hof hat jetzt ein ganz anderes Aussehen, als in den Tagen der klugen Kaiserin, die ihre fünfzig Millionen Unterthanen so sicher regierte, wie ein Dorfschulmeister seine ungefämten Zungen in der Zucht hält, und ihnen viele Wohlthaten erwies, aber auch bei Gelegenheit die Ruthe nicht sparte.
Zu den kaiserlichen Palästen gehört ferner der Laurische, den Katharina zum Gedächtniß der Erhebung des taurischen Chersones erbauen ließ und ihrem Günstling Fürst Potemkin zum Geschenk machte. Es ist dies der Vojar, der so viele mit Diamanten besetzte Schnupstabakdojen besaß, als es Tage im Jahre gibt. Die werthvollste wurde ihm, als er England besuchte, von dem berühmten Taschendiebe George Barrigton gestohlen. Ein Palaß ohne Geipenst ist nichts, und so müssen wir zu Ehren des Laurischen

Palastes erwähnen, daß der Geist des letzten Khans, der Krim in ihm umgeht. In stürmischen Nächten hört man ihn den Verlust des Landes und die Ausplünderung seines Tartaren-Palastes in Simpheropol schmerzlich beklagen. In diesem Geipenst-Schlosse ist ein Saal, zu dessen vollständiger Beleuchtung zwanzigtausend Wachskerzen erforderlich sind.
Der Anitschow-Palaß wird von der kaiserlichen Familie zuweilen bewohnt. Die Kaiserin Elisabeth ließ ihn für den Grafen Kasumowski erbauen, später ging er in die Hände des unerfältlichen Potemkin über. Nach dessen Tode fiel der Palaß an die Krone zurück und war lange Zeit die Lieblingswohnung des späteren Kaisers Nicolaus. Der Anitschow-Palaß liegt an der Newsperspektive, ist aber wohl eine halbe Stunde vom Winterpalaste entfernt. Die Zimmer des damaligen Großfürsten waren ohne Prunk, wenn auch elegant möblirt, und wurden stets in einer etwas pedantischen Ordnung gehalten. Den Schmuck der Wände bildeten Abbildungen der Uniformen der verschiedenen Regimenter.
Der alte Michailow-Palaß am Fontanka-Canal ist jetzt eine Senie-Schule, während der neue lange vom Großfürsten Michael bewohnt wurde. Der Großfürst Constantin, der Bruder des gegenwärtigen Kaisers, pflegte früher im Marmorpalaste zu leben, dessen äußeres Aussehen dem prunkenden Namen nicht entspricht. In riesigem Maßstabe sind noch eine Menge von Palästen, Kirchen, Museen, Regierungsgebäuden, Kasernen, Theatern und Klöstern erbaut. Die Jagden verrathen in Rissen und Sprüngen mehr oder weniger den Einfluß des Klimas. In Sommer ist es in Petersburg unerträglich heiß, im Winter aber ebenso kalt. Im Sommer flieht Alles aus der Stadt, in der zu dieser Zeit auch die übelsten Gerüche herrschen und die Cholera nie erlischt, im Winter herrscht ein Leben, das ein Franzose als eine vie horriblement gaie bezeichnete. „Man muß wüthend tanzen, wenn man nicht erfrieren will“, sagte er.

mit a t s aus Anlaß ein Gratul dent den persönlich
erhielt „N der Mitt der dat nieder welchen die hält, beigen andern S
mäßig in K reb s i vereine her Namen h Diese b welche spe Bottrag ge spruchen d Mittheilun größere sch Aufzüge i Artikel fin in der St bestimmt i theils mit den auch wiedergege ber Schwie Abbonnem geschmacko Kreuzer bsp der Expedi
Modezeitun Mädchen). Modezeitun den Bewei Günst der Sie folgt mecksamem nissen der ster Füll- und Bild bung und Selbstanfer genstände Handarbeit ist auch de seine Reich zierung ein bieter. Der 22 1/2 Sgr. nummern r
\* Zu Sub l i a General S gram nach am selben Namen ein Erinnerung I c i e n t e n f a l a.
\* (Se Man schrei „Heute Früh Hauptmann Erzherzog eines Revol menirte nod ster Raune i Stadt herun stellgaffe an warten, da müsse; glei sich der Har Der Tod se man fand it als Leiche. Unglückliche seit zwei Ja seiner Besch nen Camera
\* (Bo Herzog von Adjutanten. einen Adjuta sungen ver rungsorgan amtliche Kun Entscheidung persönlichen preußischen lo f f t e i n

Die Deak-Partei des Tolnaer Comitats hat wie „M. Polit.“ erfährt, an Bartal aus Anlaß seiner Ernennung zum Handelsminister ein Gratulationschreiben gerichtet, welches der Präsident der Partei, der k. Rath Friedrich Döry, ihm persönlich überreichen wird.

Vom Abgeordneten Urban Sipos erhielt „Reform“ die Mittheilung, daß er weder aus der Mittelpartei austrete, noch sein Abgeordnetenmandat niederlege, da, nachdem er jenem Beichlusse, durch welchen die Mittelpartei ihre Sonderstellung aufrechterhält, beigetreten, weder zu dem einem, noch zu dem andern Schritte ein Grund vorhanden.

Seit Anfang Jänner l. J. erscheint regelmäßig in den ersten Tagen jedes Monats bei Otto Krebs in Teplitz eine vom dortigen Stenografenvereine herausgegebene stenografische Zeitung unter dem Namen „Teplitzer Stenografen-Blatt.“ Dieselbe bringt ganz besonders Reden und Vorträge, welche speciell in Teplitz und dessen Umgebung zum Vortrag gelangen und ein allgemeines Interesse beanspruchen dürfen. Außerdem wird der Inhalt durch Mittheilungen aus dem Vereine selbst, sowie durch größere schönwissenschaftliche und kleinere humoristische Aufsätze und Miscellen ausgefüllt. Die einzelnen Artikel sind, da die Zeitschrift sowohl für Anfänger in der Stenografie als für practische Stenografen bestimmt ist, theils in ungekürzter Correspondenzschrift, theils mit Anwendung der Sakzfürzung, einzelne Reden auch unter Benützung aller Kürzungsvotheile wiedergegeben. Im letzteren Falle ist eine Erklärung der schwierigeren Kürzungen beigefügt. Der jährliche Abonnementspreis für diese übrigens sehr sauber und geschmackvoll ausgeführte Zeitschrift beträgt nur 70 Kreuzer österr. Währ. und liegen Probenummern in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht auf.

„Victoria“, illustrierte Muster- und Modezeitung. Berlin, Victoria Verlag (Dr. G. van Nuyden). Diese bereits seit 23 Jahren erscheinende Modezeitung hat durch ihre weitgehende Verbreitung den Beweis geliefert, daß sie es verstanden, sich die Gunst der Damenwelt in hohem Maße zu erringen. Sie folgt dem Fortschreiten der Mode stets mit aufmerklichem Auge und ist bestrebt, von allen Erzeugnissen derselben das Gediegene und Einfache in reicher Fülle und geschmackvoller Auswahl durch Wort und Bild zu veranschaulichen. Leicht faßliche Beschreibung und zahlreiche Schnittmodelle ermöglichen die Selbstanfertigung aller Garderoben-Artikel und Gegenstände aus dem so reichhaltigen Gebiete weiblicher Handarbeiten. Gleiche Sorgfalt wie dem technischen ist auch dem unterhaltenden Theile gewidmet, der durch seine Reichhaltigkeit in novellistischen wie anderer Beziehung eine ebenso angenehme als fördernde Lectüre bietet. Der Preis ist ein sehr niedriger (vierteljährig 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.), wofür die Verlagsbandlung den Arbeitsnummern noch fein colorirte Modedupfer beigibt.

Zum fünfzigsten Jahrestage des Königs von Italien sendete auch General Stefan Türr ein Beglückwünschungsgramm nach Rom. Wie „P. N.“ erzählt, langte noch am selben Tage die Antwort unter des Königs eigenem Namen ein. Victor Emanuel dankte für die Erinnerung „seinem lieben Feldmarschall-Lieutenant dem Helden von Marsala.“

(Selbstmord eines Hauptmannes.) Man schreibt unter dem 20. d. M. aus Görz: „Heute Früh um 10 Uhr hat sich hier der active Hauptmann des 52. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Carl, Herr J. Ulbing, mittelst eines Revolvergeschusses entleibt. Der Hauptmann promenierte noch wenige Minuten früher scheinbar in bester Laune mit mehreren seiner Cameraden in der Stadt herum, die er, bei seiner Wohnung in der Castellgasse angekommen, ersuchte, ein wenig auf ihn zu warten, da er sich in seinem Zimmer etwas holen müsse; gleich darauf hörte man den Schuß, mit dem sich der Hauptmann in die Stirne getroffen hatte. Der Tod scheint augenblicklich erfolgt zu sein, denn man fand ihn, auf seinem Sopha lehnend, bereits als Leiche. Das Motiv des Selbstmordes dürfte eine unglückliche Liebe gewesen sein. Ulbing war erst seit zwei Jahren Hauptmann und erfreute sich wegen seiner Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit unter seinen Cameraden allgemeiner Beliebtheit.“

(Von einem kleinen Hofe.) Der Herzog von Meiningen hat Unglück mit seinen Adjutanten. Nachdem Se. Hoheit vor Kurzem erst einen Adjutanten entlassen mußte, weil derselbe Fälschungen verübt hatte, bringt das Meiningener Regierungsorgan neuestens folgende, vom 13. März datirte amtliche Kunde: „Se. Hoheit der Herzog haben die Entschließung gefaßt, höchstihren Oberstallmeister und persönlichen Adjutanten und Kammerherrn, königlich preussischen Generalmajor z. D. Freiherrn v. Egloffstein, von seinen Functionen im herzoglichen

Hofdienste zu entbinden.“ Diese nach diesem Wortlaute nicht nachgesuchte Entlassung hat ihre besondere Bedeutung, die sich für jetzt noch der öffentliche Discussion entzieht.

(Glück im Unglück.) Der in München erscheinende „Freie Landesbote“ bringt folgenden Faschingswitz: „Gestern Abends hatte ein Brautnecht des Hofbrauhauses das Unglück, in ein Mutterfaß von Märzenbier zu fallen. Des andern Morgens fand man das Faß leer und den Brautnecht in demselben ruhig schlafend.“

(Oesterreichische Reisende.) In einem nach Wien gelangten Schreiben des Herrn F. Stoliczka aus Jarland, 28. November 1873, heißt es: „Wir hatten eine furchtbar kalte und beschwerliche Reise über das Himalaya-Gebirge. Meine Zehen waren einen ganzen Monat gefroren und sind wirklich nicht aufgethaut, bis wir nach Jarland kamen. Am 17. September verließen wir das letzte Dorf Tomkise in Ladak und am 25. October kamen wir zu dem ersten Dorfe in Turkistan, das war Kewaz südlich von Sanju. Von Sanju nach Jarland sind sieben Märsche, die ersten fünf über Wüstland mit einzelnen Dajen oder vielmehr Thälern, die bewohnt sind. Die zwei letzten Märsche führten über bewohntes Land. Aber nichts kommt fort, außer mit Bewässerung. Hier in Jarland ist das Klima ganz europäisch. Wir haben jeden Tag die schönsten Trauben, Kirschen und Birnen, die man denken kann. Die Sitte ist, daß der Gouverneur jeden Tag ein „Dasturkhan“ schickt, der aus allerlei Früchten, frisch und trocken, mit Pilaw zc. besteht. Alles dies wird im Freien auf einen Teppich ausgebreitet, und die Gäste sitzen rund herum, die Knie gefaltet. Man darf die Zehen beim Sitzen nicht sehen lassen, eine Position die viel unbequemer ist, als die türkische. Doch mit der Zeit muß man sich an all dies gewöhnen und froh sein, daß Einem nicht der Hals abgehauen wird. Uebermorgen ist der Tag an dem wir nach Kaschgar abreisen, wo sich der König befindet. Wir werden gewiß zwei Monate in Kaschgar bleiben, dann hoffen wir die Erlaubniß zu erhalten, drei Monate in Turkestan herumzureisen, um dann über die Pamir-Höhen, Badagjhan und Kabul nach Indien zurückzukehren. Gegen November oder December nächsten Jahres werde ich wohl wieder in Calcutta sein. Ich habe schon jetzt eine schöne zoologische Sammlung mehrere neue Vögel und Säugethiere und viele Fische. Geologie sehr mager. Hier ist nichts als Löß, Berge bloß in der Ferne zu sehen. Die Luft ist nie klar, immer voll Staub.“

(Ein neues Bild von Munkácsy.) Der geniale Maler Michael Munkácsy hat abermals ein Bild: „Im Pfandhause“ vollendet welches in dem Anfangs Mai zu eröffnenden Pariser Salon ausgestellt werden, und dem Meister sicherlich neue Vorbeeren einbringen wird. Es ist eine realistische Leistung von gewaltiger Wirkung, diese Scene „im Pfandhause“, welche Munkácsy auf die Leinwand gezeichnet hat. Auch in diesem Bilde hat Munkácsy die Armuth sich zum Vorwurf genommen, doch verweilt diesmal sein Pinsel mit ebensoviel Wohlgefallen bei der heiteren, lachenden, wie bei der mit Bitternissen kämpfenden weinenden Armuth. Das Sujet ist folgendes: Hinter einem Pult sitzt ein Mäddchen, der Schatzmeister oder der Eigenthümer eines Pfandhauses. Gegen alle Regungen beim Anblick des Zammers abgestumpft, prüft er völlig gleichgiltig aber mit Kennerblick ein Kleidungsstück, welches ihm soeben eine bleiche Frauengestalt übergeben. Aus den Zügen der Frau, welche ein Kind auf dem Arme trägt, während ein anderes sich furchtsam an sie schmiegt, spricht hochträgliches Glend in seiner beredtesten Sprache Neben ihr steht als leibhaftiger Gegensatz eine leichtlebige, kurzgeschürzte Pariser Kokette. Sie hat ein kleines Weichmeide-Stui in der Hand; der „Erlös“ soll vermuthlich zur Anschaffung einer neuen Mantille oder, was wahrscheinlicher ist, dazu verwendet werden, um eine Nacht in dulce júbilo zu verbringen. Und gleich daneben stellt sich wieder ein Bild der Armuth dar; eine alte Frau, welche die in einem Schachtelchen aufbewahrten letzten Reste ihrer schönen Habe verpfändet; etwas vorne steht ein Lehrling macht ein sehr saures Gesicht; er ist mit seinen Objecten abgewiesen worden, und wird, da er mit leeren Händen zurückkehrt, von seinem Absender wahrscheinlich mit einer Tracht Prügel regaliert werden. Im Hintergrunde zwei männliche Gestalten, von denen die eine sehr versiert, die andere in vollständiger Unkenntniß zu sein scheint, über die Dinge, welche sich da ereignen. Bei der Thüre ist gerade ein Mann mit einer Kupfer-nase und einer Fidel unter dem Arm — eine prächtige Figur — eingetreten. Es ist dies der Musiker der Tavernen, halb ungarischer Zigeuner, halb Bohémien, wie ihn der Pariser Asphalt groß zieht. Er ist eben ihm Begriffe, seine Fidel „flöten gehen“ zu lassen, um sich einen kräftigen Trunk für heute zu

verschaffen. Man sieht, daß Munkács wieder einen glücklichen Griff ins volle frische Leben gethan hat.

(Graf und Gräfin Garnuchot in Paris.) Eine lebhaft an den Fall Garnuchot in Wien erinnernde Gerichtsverhandlung spielte sich jüngst in Paris vor dem Zuchtpolizeigerichte ab. Es standen vor demselben unter der Anklage des Betruges ein angebliches gräfliches Ehepaar Beauregard. Der Graf, ein schöner, brünetter junger Mann von den gewinnendsten Manieren und dem Tone des vollendeten Weltmannes; die Gräfin, eine imposante, reizende Blondine von elegantester Tournure und Toilette; Beide führten sich in den feinsten Salons ein, wohnten in hochfeinen Hotels, bezogen ihre Waaren von den ersten Pariser Häusern, bezahlten aber nie und verschwand, wenn es schief zu gehen anfing. Die Gräfin Beauregard bestellte sich einmal gleich um 17,000 Francs Toiletten und als die Modistin leise um ihre Bezahlung zu bitten wagte, warf sie der Graf über die Treppe hinab. Andere Kaufleute wurden zwischen 100 bis 200 und 2000 bis 5000 Francs geprellt. Graf Beauregard pflegte sich als Stallmeister des Kaisers Napoleon III. vorzustellen, in seinem Knopfloche eine buntschlechte Mustervsammlung von Ordensbändern zu tragen. Schließlich vom strafenden Arme der Gerechtigkeit ereilt, entpuppten sich Graf und Gräfin Beauregard als ein sicherer Beccit Rebuffel und seine Concubine Pauline Boissais. Vor Gericht erschien der „Graf“ in einem kostbaren Stadtpelz, die „Gräfin“ in einer seidnen Schleppe, einer mit Marberpelz verbrämten Sammetjacke und einem federngekrümmten Sammethute. Trotz dieses imposanten Aufzuges und der gewandten Vertheidigung erkannte das Gericht auf Schuldig und verurtheilte den Rebuffel zu zehn Jahren, die Boissais aber zu fünf Jahren Gefängniß.

(Dr. Livingstone.) Berichte aus Zanibar melden, daß Lieutenant Murphy Dr. Livingstone's Leiche nach der Küste bringt. Die Leiche wurde nachdem sie ein Monat der Sonne ausgesetzt gewesen, um zu trocknen, in einen hohlen Baum gepackt und in Zeug gehüllt, und die Eingeborenen, welche sie transportiren, glauben, daß es ein Wallen Zeug oder Hanft sei. Der Amerikaner Stanlay theilt in einer Zeitschrift an die „Daily News“ mit, daß ein ausführlicher Bericht über Dr. Livingstone's Entdeckungen, den Stanley im August 1872 nach England brachte, sich in den Händen des Herrn Agnes Livingstone befindet. Dieser Bericht beginnt von dem Tage, an welchem Dr. Livingstone im December 1866 Zanibar verließ, und erstreckt sich bis zum 12. März 1872. Er umfaßt seine Entdeckungen von der Mündung des Rovumnastusses an der Ostküste Afrika's bis zum Nyassa-See in den neuer westlich von Nyassa gelegenen Ländereien, in den Districten des Ma-Zim, Bobija, Bobemba, Malungu, Cazemba, Nua Manyewe, Baguschah bis nach Abschidschi, wo er am 23. October 1871 ankam, gemacht wurden. Er enthält auch seine Entdeckungen, die er in Gemeinschaft mit Stanley von etwa Mitte November 1871 bis 16. Februar 1872 machte.

(Die englische Bühnen-Censur hat das Gesicht der Directoren des französischen Theaters in London. Emil de Girardins „Suppliment d'une Femme“, Dumas „Demi-Mode“, Sardous „Seraphine“ und Octave Feuillet's „Julie“ aufführen zu dürfen, mit dem Bemerkten, daß diese Stücke, nach ihrem Tone und ihrer Tendenz zu urtheilen, für die Bühne in England nicht geeignet zu sein scheinen, wiederhol. abgelehnt.)

(Das Schlagen des Herzens photographiren zu lernen, das war doch wohl nur unserer Zeit vorbehalten. Und in der That ist diese Erfindung, mit der man bereits die interessantesten Beobachtungen erzielt, von einem Dr. Dzana in Paris gemacht. Der Modus ist folgender: Ein dünnes Stückchen von Kautschuk ist mit einer dünnen Glasröhre verbunden. Eine hinlängliche Menge Quecksilber wird in den Apparat gegossen, um das Stückchen und einen Theil der Glasröhre zu füllen, und dann wird das Instrument auf das Herz der Person gelegt, an der die Untersuchung vorgenommen werden soll. Durch diese Vorrichtung wird jeder Pulsschlag des Herzens durch eine entsprechende Bewegung des Quecksilbers in der Röhre angezeigt und durch einen passenden photographischen Apparat, der mit einem beweglichen Streifen sensitiven Papiers versehen ist, wird eine genaue Aufzeichnung der Zahl, Regelmäßigkeit und Stärke der Herzschläge bewerkstelligt.

(Erdbeben.) Aus Laibach wird gemeldet: „Am 21. d. um acht Uhr Morgens hat in der Südbahnstation Sauer Peter und in Dornegg bei Murrich-Feistritz ein starkes, wellenförmiges Erdbeben stattgefunden. Es war von Getöse begleitet und hatte die Richtung von Süd nach Nord. Nachmittags um 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr erfolgte ein zweites, aber schwächeres Stoß.“

\* „Zeit ist Geld“, schreibt ein amerikanisches Blatt: „Der ehrwürdige Bruder Brock in Tipton, Indiana, begrub kürzlich sein Weib. Darauf verlobte er sich mit drei Damen, heiratete die erste, wurde von der zweiten wegen nicht gehaltenen Eheversprechens verklagt, ließ sich von der ersten wieder scheiden, heiratete die zweite, wurde vom Kirchenrath darob suspendirt, trat in Folge dessen zur Campbelliten-Gemeinde über, ließ die zweite sitzen und heiratete die dritte und gebrauchte zu all diesen Liebeschwüren, Eidbrüchen und Scheidungen nur fünf Monate.“

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die geehrten Mitglieder der ersten allg. österr. u. Beamten-Vereins, welche der Arader Gruppe angehören und zugleich Mitglieder des „Vorschuss-Consortiums“ sind, werden zu der am 29. März l. J., Vormittags 10 Uhr (im Finanz-Directions-Gebäude) abzuhaltenden

2. außerordentlichen Localversammlung

höflichst eingeladen, indem zu der am 15. März ausgeschrieben Sitzung die geehrten Mitglieder in der statutenmäßigen Anzahl nicht erschienen sind.

Sitzungs-Gegenstand:

Beschluß, bezüglich des von dem Verwaltungsrath aufzunehmenden Darlehens.

Der Local-Ausschuß.

Volkswirtschafts-

Handels-Zeitung

B. & K. Arad, 27. März. (Getreide.) Wir hatten zum heutigen Wochenmarkte eine sehr schwache Zufuhr.

Dieser Umstand, wie auch die etwas animirtere Kauflust verursachten eine Preisavance, bei den die meisten Körnergattungen von 5-10 fr. pr. Mtg.

Wir notiren:

- Weizen 80-81 pfd. fl. 5.80, 81 pfd. fl. 6.25, 82 pfd. fl. 6.50 per Mtg. Korn fl. 5-5.20 pr. Mtg. Gerste fl. 3.50-60 pr. Mtg. Mais fl. 4.05-10 pr. Mtg. Hafer fl. 2.30-35 pr. Mtg.

Arad, 26. März. Spiritus ruhig, im Preise unverändert.

Wien, 26. März. (Geschäftsbericht der Wiener Waarenbörse.) Weizen pr. Zoll-Ctr. loco 82-85 pfd. von fl. 7.70-8.25. Matt, wenig Geschäft.

Roggen pr. 80 Wr. Pfd. loco 72-76 pfd. galiz. von fl. 4.90-5.20, 78-80 pfd. fl. 5.45-6.10. Mäcker

Gerste pr. 72 W. Pfd. loco Ia. Brauwaare

fl. 5.20-5.40. Mittl. Qual. von fl. 4.60-5.-, geringe Qual. von fl. 4.25-4.50. Matt.

Mais pr. Zoll-Ctr. loco ung. Waare von fl. 5.20-5.30 nom. Wenig Geschäft.

Hafer pr. 100 Wr. Pfd. loco ung. Waare von fl. 5.30-5.40. Schwach behauptet.

Spiritus ohne Faß pr. Grad = 2 1/2 % T. prompt á 60 1/2 fr. Geld, 60 1/4 fr. Wr. behauptet.

Delisaaten geschäftslos.

Veinöl pr. Wr. Ctr. loco á fl. 22 1/4-23 nom. geschäftslos.

Petroleum pr. Wr. Ctr. prompt á fl. 11 1/2 Geld, 11 1/4 Wr. Fester.

Rüböl pr. Wr. Ctr. prompt á fl. 17 1/4 April á fl. 17 1/2, April-Mai á fl. 18 1/2, September-December á fl. 20 1/4-20 1/2. Still, etwas schwächer.

Schweinfette fest, geschäftslos.

Droguen geschäftslos.

Colonialwaaren geschäftslos.

Zucker pr. Wr. Ctr. ab böhm. Station 93 1/2 Pol. á fl. 17-17.10, 88 1/2 Rend. von fl. 17.50 bis 17.60. Rohwaare fest, unverändert.

Baumwolle fest, geschäftslos.

Wien, 26. März. (Schlachtviehmarkt.) Das Geschäft wickelte sich heute in St. Marx bei einer genügenden Zufuhr ohne jede Veränderung ab und sind die legnotirten Preise für alle Approvisionierungs-Artikel unverändert geblieben.

Durch die bedeutenden Schwierigkeiten, welche die bayerische Regierung der Durchfuhr von Schafen aus Oesterreich unnöthigerweise bereitet, gehalten, sich hier der Schafhandel von Woche zu Woche unbedeutender und fehlte daher auch heute Prima-Exportwaare beinahe gänzlich. Eine Partie Prima erreichte fl. 27. mit zwei Pct. Abzug und wurden die übrigen für den Localconsum bestimmten Lose zu fl. 22-26 per Ctr. verkauft.

Vorsteviehhandel flau, Preise unverändert, jedoch eher zur Baiffe hinneigend. Prima bedang fl. 30.50 bis 32.50, Mittelwaare fl. 28 bis fl. 30 und Frischlinge von fl. 21.50 bis fl. 25 per 100 Pfund lebenden Gewichtes. Für Kälber sind in Folge der bedeutenden Zufuhr die legnotirten Preise unverändert geblieben.

Wir notiren für Prima von fl. 28-31, mindere Partien von fl. 22-27 per Centner (todtes Gewicht) und Kämmer von fl. 6.50-14.- per Paar. Die Vorräthe beliefen sich auf 1032 Schafe, 1253 Schweine, 3503 Kälber und 1669 Kämmer.

Paris (La Biffette), 23. März. Der heutige Zutrieb ergab 2798 Stück Hornvieh und 14.175 Schafe. Zufuhr genügend, Handel flau. Preise für Hornvieh 67-87 Fcs., für Schafe von 80-100 Fcs. per 100 Pfd. Zollgewicht.

Wiener Börse vom 26 März. Sehr schlecht Frankfurter Notirungen versetzten die Börse in eine nahezu paniqueartige Stimmung Bank- und Bauwerthe erlitten namhafte Curdverluste. Das Ausgebot in einzelnen Effecten war ein drängendes.

Creditactien sanken von 216-212, Anglo von 128 auf 123, Union von 121 auf 116.25, Vereinsbank von 17.50 auf 16.25.

Notirungen der Pester Börse vom 26. März 1874.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and commodities like Ung. Eisen-Anl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grundentl.-Obl.-Ungar., etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 24. März.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and commodities like Lederfabrik I. ungar., Salgó-Tarjaner, Tunnel-Actien, etc.

Actien von Transportunternehmungen.

Table listing various railway and transport companies like Albrecht-Bahn, Alfeld-Fiumaner Bahn, Böhmische Nordbahn, etc.

Lose.

Table listing various bonds and securities like 1839er Staatslose, 1854er Staatslose, 1860er Lose Ganzes, etc.

Bankwerthe ebenfalls sehr matt. Die Actien der Allgemeinen österreichischen Bau-Gesellschaft reagierten von 67.25 auf 62, Anglo-Bau von 80.50 auf 77, Bauverein von 34.75 auf 31, Brigittenauer von 12 auf 11. Um 11 Uhr schlossen: Credit 212.25, Anglo 123, Baubank 61.50, Anglo-Bau 76.50, Staatsbahn 316, Lombarden 147.

Wöchentliche Wochenmarkts-Preise vom 27. März 1874.

Table with columns for 'Gattung', 'Reife Qualität', 'Mindere Qualität', 'pr. Wiener Meßen' and 'fl.' listing prices for Weizen, Halbrucht, Korn, Gerste, Kukuruz, Hafer.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 27. März 1874.

Table listing telegraphic exchange rates for various securities like 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, 1860er Staats-Anlehen, etc.

Arena-Gasthaus.

Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Vortheile der Cholera - Waisen

Heute Samstag den 28. März, Auftreten des Fräuleins MINNIE DAVIES und der Dilettantin Frä. Herm. Goldstein, die in anbeacht des Wohlthätigen Zweckes Auftreten wird.

Programm:

- 1. The ladies mile. 2. Gag Manille dance. 3. Druin Solo and Highland-Fling. 4. Declamation der Frä. Goldstein. 5. Beträchtlich in Costüm. 6. Csárdás.

Anfang 8 Uhr. - Entrée 50 fr. Ueberzahlungen werden dankend angenommen und in den hiesigen Blättern veröffentlicht.

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg

Redactionsleiter: H. Goldscheider

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei Hauptgasse im A. S. Steiniger'schen Hause.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Dr. Schwaiiger's Vegetabilien-Extract' and other notices.

Dr. Schwaiger's Vegetabilien Extract

Dr. Schwaiger, Wien VII, Schottenringgasse 60. Eintracht um deutsche Abrechnung.

VICTORIA Von allen Modezeitungen der Welt hat die Victoria die grösste Verbreitung. Sie verdankt dieselbe dem Umstande, dass sie beim Wechsel der Mode stets die richtige Mitte zu halten wusste, und dem einfachen Maus-Anzuge nicht geringere Aufmerksamkeit widmete, als der elegantesten Gesellschafts-Toilette.

Licitations-Kundmachung.

Im Folge Beschlusses des Gläubigerausschusses der Salitten Markus Hirschmann & Sohn wird hiermit bekannt gegeben, dass der in Győrök erliegende im guten Staube sich befindliche Weingarten samt den aus guten Materialien erbauten Gebäuden, Kelleren mit 1000 Eimer (Seibden und sonstigen Utensilien) am 30. April 1874 zur öffentlichen Versteigerung gelangt.

Winter, Advocat, als Massfacitor.

194-1.3

Table with 2 columns: Wiedere Qualität, Preis. Rows include items like 'Wiedere Qualität', 'Preis', '6 50', '5 20', '4 50', '3 40', '2 15'.

J. P S E R H O F E R,

Apotheker und Privilegiums-Inhaber in Wien Stadt, Singerstrasse Nr. 15, „zum goldenen Reichsapfel“.

empfehlen den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel.

Akustikon (Ohren-Öffner) wurde schon in tausenden Fällen gegen Ohrenschmerzen aller Art, wie Ohrenschmerzen, Stochen, unregelmässige oder gänzlich mangelnde Absonderung des Ohrenschmalzes, Schwerhörigkeit etc. mit den glänzendsten Erfolgen angewendet und kann Jedermann bestens empfohlen werden.

Alpenkräuter-Essenz von W. Altm. Bernhard in München von dem ersten med. fischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh etc. etc. empfohlen und tausendfältig bewährt.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unerschöpfliches Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarkslähmung, Gliederreissen, Lechias, Migrain, nervösem Zahnebel, Kopfschmerz, Ohrenreissen, etc. etc. 1 Flacon 25 kr.

Anatherin-Mundwasser k. k. priv. echt. von J. G. Popp, all. gemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel 1. Flacon 1 fl. 40 kr., mit Post 1. 50 kr.

Augen-Essenz von Dr. Romelshausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft; in Original-Flacons à 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

Benedictiner-Pflaster v. Hauber, 1 Tiegel 50 kr. 3. W. Gehehrter Herr Pserhofer! Ich bitte wieder um drei Rollen Pflaster und vier Tiegeln von dem ausgezeichneten Pflaster.

Blutreinigung-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt verdienen den letzteren Namen mit vollstem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten.

Cachou aromatisée zum Beseitigen des üblen Geruches aus dem Munde nach dem Rauchen etc. 1 Büchse 50 kr.

Fiskerpulver, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampflusten etc. 1 Schachtel 35 kr.

Fiebertropfen, Berner erfinde ich auch um 20 Flaschen Fiebertropfen, die sich in unserer febricitanten Gegend vorzüglich bewähren.

Frostbalsam von J. Bierhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 kr., mit Post 50 kr.

Lebertbran (Dorich), echt Original, vorzüglichster Qualität 1 Flasche 1 fl.

Moospflanzen-Zelteln von Schaebeberger in Pressburg, ausgezeichnete Hilfsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. 1 Schachtel 35 kr.

Neuroxylin von Apoth. Herbabny, anerkannt bestes und verlässliches Mittel gegen Gicht, Rheuma, Nervenleiden und Schlafzustände jeder Art. 1 Flacon 1 fl., stärkere Sorte 1 fl. 20 kr.

Pulver gegen Fusschweiss, Dieses Pulver beseitigt den Fusschweiss und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschulung und ist erprobt unerschöpflich. Preis einer Schachtel 50 kr.

Speisepulver von Dr. Göllis, ein allgemein als vorzüglich bekanntes Hausmittel gegen Hämorrhoidal-leiden, Magensäure, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. 1 Schachtel 1 fl. 24 kr., 1/2 Schachtel 54 kr.

Tannachinin-Pomade, k. k. a. pr. von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten und Laien anerkannt. 1 elegant ausgestattete grosse Dose 2 fl., per Post 2 fl. 10 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich, ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-leiden, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, 1 Tiegel 50 kr. Gehehrter Herr Apotheker! Ich bitte mir noch 3 Tiegel Pflaster zu senden, welches mich in 24 Tagen hergestellt hat, worin ich Ihnen herzlich danke.

Fleischextract, nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet von der Liebig-Compagnie in Fray-Bentos in Orig.-Büchsen. 1 Pfd. 1 fl. 75 kr., 1/2 Pfd. 85 kr., 1/4 Pfd. 54 kr.

Katarrhpulver von Dr. Pogacnik, vorzüglichstes Präservativmittel bei beginnender Lungensucht etc. 1 Schachtel 60 kr. erfinde ich Sie, mit wieder eine Schachtel Dr. Pogacnik's Katarrhpulver zu senden, denn selbes leistete mir vorzügliche Dienste, da ich im Frühjahr von einem heftigen Husten binnen 48 Stunden ganz befreit wurde.

Kropfbalsam verlässliches Mittel gegen Blähgas. 1 Flacon 40 kr.

Lebens-Essenz (Frager-Tropfen), gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 29 kr.

Lebertbran (Dorich), echt Original, vorzüglichster Qualität 1 Flasche 1 fl.

Moospflanzen-Zelteln von Schaebeberger in Pressburg, ausgezeichnete Hilfsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. 1 Schachtel 35 kr.

Neuroxylin von Apoth. Herbabny, anerkannt bestes und verlässliches Mittel gegen Gicht, Rheuma, Nervenleiden und Schlafzustände jeder Art. 1 Flacon 1 fl., stärkere Sorte 1 fl. 20 kr.

Pulver gegen Fusschweiss, Dieses Pulver beseitigt den Fusschweiss und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschulung und ist erprobt unerschöpflich. Preis einer Schachtel 50 kr.

Speisepulver von Dr. Göllis, ein allgemein als vorzüglich bekanntes Hausmittel gegen Hämorrhoidal-leiden, Magensäure, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. 1 Schachtel 1 fl. 24 kr., 1/2 Schachtel 54 kr.

Tannachinin-Pomade, k. k. a. pr. von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten und Laien anerkannt. 1 elegant ausgestattete grosse Dose 2 fl., per Post 2 fl. 10 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich, ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-leiden, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, 1 Tiegel 50 kr. Gehehrter Herr Apotheker! Ich bitte mir noch 3 Tiegel Pflaster zu senden, welches mich in 24 Tagen hergestellt hat, worin ich Ihnen herzlich danke.

Zahnkitt, k. k. a. pr. von W. v. Würth, seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstplombiren hohler Zähne berühmt. 1 Etui 1 fl. 20 kr.

Zahnpulver nach Vorschrift des Prof. Heidler 1 Schachtel 40 kr.

Zahnpulver, Tinkturen, Latwerge, Pasten etc. in allen Gattungen.

Aufträge übernimmt Herr Armin Elias in Arad.

